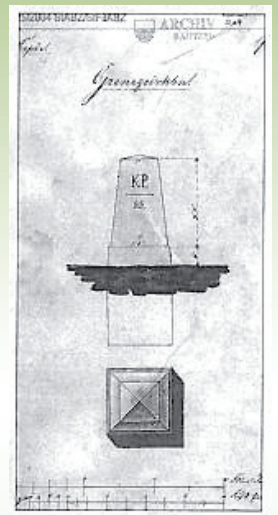
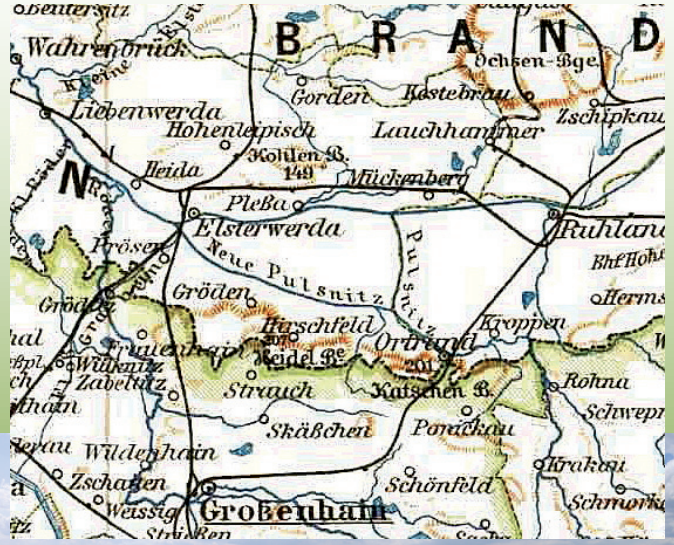
Durch die unheilvolle Allianz zwischen dem sächsischen Kurfürsten FRIEDRICH AUGUST III., als König FRIEDRICH AUGUST I. und NAPOLEON I, wurde Sachsen zwar 1806 Königreich, verlor aber nach dem Wiener Kongress 1815 einen großen Teil seines Territoriums. Die neue Grenze wurde zuerst mit Holzpfählen markiert, die später durch markante Steinsäulen ersetzt wurden. Jeder Stein ist mit KP (Königreich Preußen) und KS (Königreich Sachsen) sowie mit einer fortlaufenden Nummer gekennzeichnet.
Die neue Grenze (Nr.1) begann in Seidenberg, führte weiter in westliche Richtung, an der Wittig (Witka) entlang, überquerte bei Radmeritz die Neiße und setzte sich dann quer durch die Oberlausitz fort.

Von Nr.1 bis Nr.81 wurden die Steine paarweise gesetzt und neben der Nummer farblich weiß/grün (sächsischer Stein) bzw.weiß/schwarz (preußischer Stein) gekennzeichnet.

Ab dem Grenzstein Nr.82 ist jeder Stein mit KP (Königreich Preußen) und KS (Königreich Sachsen) sowie mit einer fortlaufenden Nummer gekennzeichnet. Weiter westlich entspricht die heutige sächsisch – brandenburgische Grenze weitestgehend der alten Grenze von 1815.





Viele Grenzsteine sind nicht mehr vorhanden, andere nach mühevoller Suche wieder gefunden und neu aufgestellt. Interessant ist, dass durch den Dammbruch des Witkastausees alte Grenzsteine wieder aufgetaucht sind.

Angeregt durch die interessante Broschüre „Grenzsteine zwischen Sachsen und Preußen nach der Teilung von 1815“ von Manfred Steinmann, wertvollen Hinweisen von Herrn Gawor aus Königswartha sowie Herrn Ossendorf vom sehr rührigen Heimatverein Merzdorf, machten wir uns selbst mit einer Grenzsteinwanderung auf die Suche in dem Bereich zwischen Merzdorf und Hirschfeld.

Merzdorf liegt zwischen Ortrand und Gröditz und ist am besten über die Bundesstraße 101 über Großenhain oder die Autobahn A13 über Ortrand zu erreichen. Kommt man über Ortrand, führt die Straße an einem markanten Höhenrücken entlang. Es ist eine Endmöräne aus der Saalekaltzeit, nach Norden vorgelagert die weite Ebene des Schraden, Teil des Breslau - Magdeburger Urstromtals. Der Schraden war bis ins 19. Jahrhundert eine mit Erlenbruchwald bestehende Sumpf- und Moorlandschaft, vergleichbar mit dem Spreewald.

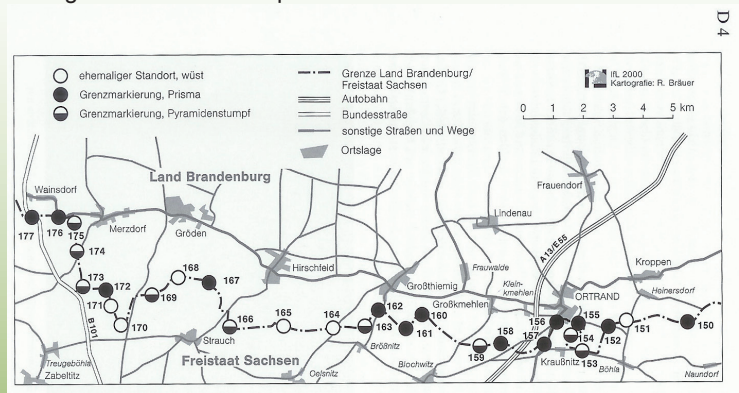


Abb. 56 Grenzmarkierungen Königreich Sachsen/Königreich Preußen im Inventarisierungsgebiet; Grenzsteine 150–170 (nach MILKER 1997/98)

GRENZSTEINWEG

Auf der Suche nach alten Grenzsteinen
an der sächsisch – brandenburgischen
Grenze im Amt Schradenland

Fotos & Texte mit Literaturauszügen
aus Der Schraden
Dr. Hansbach u. Texte Hr. Heinrich
Heimatverein Merzdorf e.V.
www.heimatverein-merzdorf.de

Wir beginnen unsere Wanderung am Ortsausgang von Merzdorf und laufen noch ca. 500 m die Straße in Richtung Wainsdorf / Gröditz entlang. Am Waldrand finden wir den ersten Grenzstein (Nr. 175) und gleichzeitig den rot-grün gekennzeichneten Grenzsteinwanderweg.

Wir wandern nun im Wald entlang und erreichen an einer spitzwinkligen Kreuzung den Grenzstein Nr.174.

Zwischen den Grenzsteinen befinden sich sogenannte Läufersteine, die nummeriert, als Zwischenmarkierung dienen. Sie sind wesentlich kleiner als die Grenzsteine, sind aber eine Hilfe zur Orientierung. Nach einem weiteren Kilometer biegt die Grenze links ab. Hier steht der Grenzstein Nr. 173.

Nach einem Kilometer erreichen wir Nr. 172 und biegen rechts ab. Der Weg führt weiter durch den Wald, dann am Waldrand entlang, wo früher die Steine Nr. 171 und 170 standen.

Ca. 400 m vor der Landstraße Strauch – Treugeböhla bie-gen wir links in den Wald ein und erreichen bald einen breiten Waldweg, den wir in nördliche Richtung entlang wandern.

Kurz bevor links der Wald wieder beginnt, finden wir den Grenzstein Nr. 169.
Hier befand sich früher das Vorwerk Karlsborn, von dem noch Mauerreste vorhanden sind.

Nach 400 m im Wald biegt die Grenze rechts ab. Der Weg führt jetzt leicht aufwärts bis wir auf eine asphaltierte kleine Straße stoßen.
Hier steht noch die Grundplatte vom Stein Nr. 168.

Weiter aufwärts erreichen wir den Heideberg, mit 201,4 m die letzte größere Erhebung vor der nördlichen Ebene und höchster Punkt von Brandenburg.

Der etwas weiter östlich in den Kmehlener Bergen gelegene Huttenberg ist zwar mit 212 m etwas höher, gehört aber zu Sachsen.

Auf dem Heideberg befand sich die einstige Königlich – Sächsische Station Strauch der Mitteleuropäischen Gradmessung1866.

Strauch ist der nächstgelegene sächsische Ort.

Ein Stück weiter lohnt der 2008 neu errichtete Aussichtsturm eine Besteigung.

Es bietet sich eine umfassende Aussicht mit angegebenen Zielpunkten und Entfernungsangaben, z. B. zum Keulenberg, Collmberg, nach Meißen, Zabeltitz, über den Schraden, u.a. der F 60, Sächsische Schweiz.

Wir wandern weiter in östlicher Richtung auf dem Grenzsteinweg (nicht halbrechts auf dem rot markierten Weg !). Der Weg führt jetzt bergab und wir kommen in ein Gelände mit großer Reliefenergie, so dass man meint, im Mittelgebirge zu sein. Am Ende einer Wiese steht etwas versteckt der Grenzstein Nr. 167

Wir laufen am Waldrand bergauf und gelangen in einen Hohlweg, der wieder auf den rot markierten Wanderweg stößt. Den Grenzsteinweg (grün-rot) weiter, erreichen wir den Waldrand und überqueren die Landstraße Hirschfeld – Strauch. Gleich danach biegen wir rechts in den Wald ein und finden nach 500 m den Stein Nr. 166.

Die Grenze führt jetzt weglos über den Acker, so dass wir in nördliche Richtung ausweichen müssen. Rechts laufen wir auf einem Feldweg, bis nach 1500 m links ein Weg (Am Spitzen Berg) links nach Hirschfeld führt. Von dort läuft man weiter entsprechend der Ausschilderung, dann rechts abbiegen.

An einem Baum steht eine Steinsäule mit verwitterter Inschrift, die wir irrtümlich für den Grenzstein Nr.164 hielten.
Es ist aber nur eine alte Wegsäule. Der Stein Nr. 164 existiert nicht mehr. Weiter geht es über den Galgenberg

Der vom Amt Schradenland eingerichtete rot-grün markierte 23,8 km lange Grenzstein-Wanderweg kann noch weiter bis zum Stein Nr. 160 verfolgt werden. Der Wanderweg in östliche Richtung ist weiterhin wie der von uns abgelaufene Wanderweg gekennzeichnet und ab der Grenzsteinnummer 160 auf Ortrander Flur nach Kartenlage begehbar.

Wenn man mit dem Auto zur BAB 13 nach Ortrand zurück fährt, sollte man nicht versäumen, in Großkmehlen das renovierte Renaissance-Wasserschloss, die Kirche mit Silbermannorgel sowie das davor befindliche Steinkreuz anzuschauen. Bei der barocken Umgestaltung der Kirche 1716/18 wirkte u.a. GEORGE BÄHR, der Erbauer der Dresdner Frauenkirche, mit.

Dauer der Wanderung: 5 Stunden Hirschfeld (Nr.165) ;
bis zum Grenzstein Nr.: 160 ca. 8 Stunden.